

Der Genfer Polizeidirektor Pierre Maudet missioniert für mehr Sicherheit in der Schweiz SEITE 15

Universitäten rüsten sich gegen Studenten, die ihre Arbeit von jemand anderem schreiben lassen SEITE 17

CVP soll neue Stärke zeigen

Der am rechten Rand politisierende Zuger Nationalrat Gerhard Pfister will Parteipräsident werden

Positive Signale aus den konservativen Stammländern bewegen den Zuger Nationalrat Gerhard Pfister dazu, für das CVP-Präsidium anzutreten. Um Erfolg zu haben, müsste der polarisierende Zuger aber künftig integrierend wirken.

ERICH ASCHWANDEN, ZUG
SIMON HEHLI

Der Dreikönigskuchen, den die CVP Zug den Medienschaffenden traditionell am 6. Januar offeriert, blieb am Mittwoch praktisch unangetastet. Das ist auch nicht weiter schlimm, denn es war doch sowieso klar, wer der König des Tages ist. Wie im Vorfeld vermutet worden war, gab Nationalrat Gerhard Pfister bei diesem Anlass seine Kandidatur als Präsident der nationalen CVP bekannt.

Nicht auf Kompromiss spielen

Der 53-jährige Lehrer für Deutsch und Philosophie betrieb bis 2013 in Oberägeri eine Privatschule und hat nun Zeit, Lust und die nötigen finanziellen Mittel, um zusätzliche politische Aufgaben zu übernehmen. Sollten ihn die Delegierten am 23. April in Winterthur zum Nachfolger des Wallisers Christophe Darbellay wählen, will er die CVP eigenständiger positionieren.

Die Zusammensetzung des Parlaments nach den Wahlen sei für seine Partei zwar nicht ideal, doch entbinde sie die CVP von ihrer Rolle als Mehrheitsbeschafferin, glaubt Pfister. «Bevor sie auf einen möglichen Kompromissvorschlag hinarbeitet, soll die CVP zuerst sagen, wofür sie selber steht», fordert Pfister. Statt aus einer Position der Mitte zu reagieren, soll die CVP künftig aus einer Position der eigenen Stärke agieren.

Sinneswandel vollzogen

Pfister verweist auf seine Zeit als Präsident der Zuger Kantonalpartei von 1998 bis 2008: «Auch 1998 befand sich die Partei in einer kritischen Situation. Dank einer klareren Positionierung hat sie sich erholt und kann Wahlerfolge feiern.» Er mache sich allerdings keine Illusionen. Ihm sei bewusst, dass auf nationaler Ebene eine Trendumkehr sehr viel schwieriger zu erreichen sei.

Konkurrenz wartet ab

hhs. · Ob Pfister Konkurrenz erhält, wird sich in den nächsten Wochen weisen. Spätestens bis Mitte Februar müssen die Nominierungen angemeldet werden. Als potenzielle Kandidaten gelten der Bündner Nationalrat Martin Candinas und der Solothurner Ständerat Pirmin Bischof. Candinas hat ein ähnliches Profil wie der abtretende Parteipräsident Christophe Darbellay: jung, Bergler, eloquent, umtriebiger. Er werde bis spätestens Ende Januar bekanntgeben, ob er antrete, sagt Candinas auf Anfrage. Er müsse zuerst noch Abklärungen zu seiner beruflichen Zukunft treffen. Der 35-jährige dreifache Familienvater arbeitet bei einer Versicherung.

Auch Pirmin Bischof hält sich noch bedeckt: Er werde nächste Woche orientieren, wenn er aus den Ferien zurückkomme. Dem Ständerat werden auch Ambitionen auf den CVP-Bundesratsitz nachgesagt, der in der laufenden Legislatur frei werden könnte.

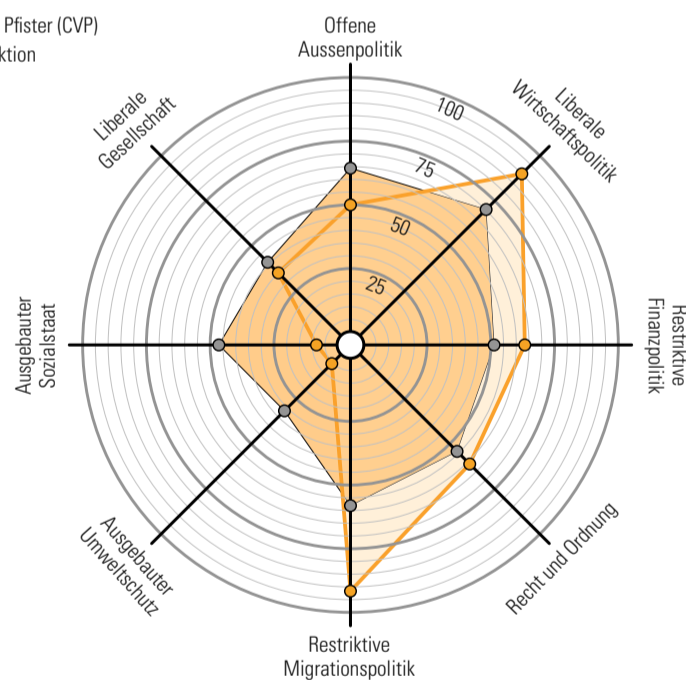


Gerhard Pfister verkündet an der Dreikönigskonferenz seine Ambitionen aufs Präsidium der CVP.

ALEXANDRA WEY / KEYSTONE

Gerhard Pfister politisiert deutlich konservativer als die CVP-Fraktion

● Gerhard Pfister (CVP)
● CVP-Fraktion



Die SmartSpider-Grafik erstellt ein politisches Profil anhand der Zustimmung zu acht Themenbereichen. Ein Wert von 100 steht für eine starke Zustimmung, ein Wert von 0 für eine Ablehnung der formulierten Ziele. Die Grafik für Gerhard Pfister basiert auf den Antworten im Smartvote-Fragebogen der Nationalratswahl 2015, jene für die CVP-Fraktion zeigt den Mittelwert von 40 der 43 gewählten Fraktionsmitglieder in National- und Ständerat.

QUELLE: SMARTVOTE

NZZ-Infografik/cke.

Noch im Frühling des letzten Jahres hatte Pfister, der seit 2003 in Bern politisiert, in einem Interview mit dem «Tages-Anzeiger» eine Kandidatur explizit ausgeschlossen. Seinen Sinneswandel begründet er unter anderem damit, dass er in den vergangenen Monaten positive Signale von den Kantonalparteien aus den CVP-Stammländern erhalten habe.

Häufig abweichende Meinung

In den traditionellen christlichdemokratischen Hochburgen hat Pfister, der mit einer Arbeit über den Autor Peter Handke doktoriert hat, denn auch die meisten Anhänger. Gemäss dem NZZ-Parlamentarier-Rating steht er innerhalb seiner Fraktion am weitesten rechts und eckt daher immer wieder an. Seine Gegner innerhalb der Partei befürchten, er werde die Partei als Präsident auf einen rechtskonservativen und wirtschaftsliberalen Kurs trimmen und sie gewissermassen «back to the future» führen.

Pfister stösst vor allem beim linken Parteiflügel auf Skepsis. Mehrere CVP-Vertreter geben zu Protokoll, er könne im persönlichen Umgang sehr verletzend sein. Doch auch inhaltlich gibt es grosse Differenzen. Die Zürcher Nationalrätin Kathy Riklin sagt, Pfister sei in der Energie- oder der Europapolitik nicht eingemittelt. «Wir werden ihm da sicher die entsprechenden Fragen stellen», kündigt Riklin an.

Ein Blick auf sein Smartmonitor-Profil bestätigt diesen Eindruck. In jeder sechsten Abstimmung weicht Pfister von der Parteimeinung ab und gehört damit im Parlament zu den Spitzenreitern. Pfister ist sich sehr wohl bewusst, dass er als Parteipräsident integrierend wirken und in die Mitte rücken muss. «Als nationaler Wahlkampfleiter 2011 und Kantonalpräsident habe ich gezeigt, dass ich diesen Rollenwechsel vollziehen kann», gibt sich Pfister überzeugt. Eine abweichende Haltung könne man sich als Parteipräsident nur bei wenigen, pri-

mär ethisch umstrittenen Themen erlauben. Nicht ausschliessen will er auch gelegentlichen Klartext in Sachen nationaler Finanzausgleich, bei dem der Kanton Zug als zahlungskräftigster Geberkanton eine Sonderrolle spielt.

Kathy Riklin sagt aber auch, Pfister sei sehr intelligent, zuverlässig und überzeugend in öffentlichen Auftritten. «Zudem kann er klar führen.» Diese Eigenschaft haben viele Fraktionsmitglieder beim erratischen Christophe Darbellay vermisst.

Richtungswahl für die CVP

Seite 11

Gerhard Pfister hat denn auch ausserhalb des konservativen Flügels der Fraktion seine Anhänger. Zu ihnen gehört die auf dem liberalen Flügel positionierte Nationalrätin Elisabeth Schneider-Schneider. Die CVP-Vertreterin aus Basel-Landschaft freut sich, dass der Zuger nun als Erster seinen Hut in den Ring geworfen hat. «Als blitzgescheiter Strategie und ausgezeichnete Motivator bringt Gerhard Pfister alles mit, was es für dieses Amt braucht.» Es brauche nun einen Präsidenten, der als Priorität habe, die CVP auf Erfolgskurs zu bringen. Schneider ist überzeugt davon, dass Pfister als Präsident integrierend wirken würde: «Er ist Profi genug, um zu wissen, dass er seinen persönlichen Kurs der Gesamtpartei nicht aufzwingen kann.»

Erfolgreich im urbanen Genf

In den Augen Pfisters ist der Weg, den seine eigene Kantonalpartei eingeschlagen hat, nicht der einzig erfolgversprechende. Bei den Nationalratswahlen habe die CVP in so unterschiedlichen Kantonen wie Zug, Wallis, Genf und Freiburg überdurchschnittlich gut abgeschnitten. Er wolle beispielsweise analysieren, warum die CVP in einem urbanen Kanton wie Genf seit längerem Erfolg verbuche. «Sollte ich zum Präsidenten gewählt werden, wollen wir die Lehren ziehen und Best-Practice-Regeln aufstellen», kündigt er an.

SP will Beziehungen zur EU klären

Der Souveränitätsverlust, der mit einem institutionellen Rahmenabkommen verbunden sei, bedinge ein strategisches Fernziel, so SP-Präsident Christian Levrat. Wie dieses aussehen könnte, lässt er offen.

flj. Bern · «Es besteht die Gefahr, dass sich Politik und Wirtschaft nur noch auf die Umsetzung der Masseneinwanderungsinitiative konzentrieren und dabei grundsätzliche Fragen unserer Beziehung zur EU vergessen gehen», sagte SP-Präsident Christian Levrat am Mittwoch anlässlich des Medien-Apéros seiner Partei zum Dreikönigstag. Dabei sei die Weiterentwicklung des bilateralen Wegs ein Schlüsselthema. Lediglich den Status quo zu erhalten, sei keine gute Option. Der Wert der bestehenden Verträge nehme laufend ab. Die Beziehungen zur EU müssten deshalb stetig weiterentwickelt werden.

Zuerst gelte es, einen institutionellen Rahmen für die Verträge mit der EU zu finden. Dabei müsse sich die Schweiz darüber im Klaren sein, dass ein solcher mit einem Verlust an Souveränität verbunden sei – egal, wie die Lösung am Schluss aussehe. «Dieser Souveränitätsverlust muss deshalb zwingend mit einem strategischen Fernziel verbunden sein», so Levrat. Wie dieses Fernziel aussehen könnte, liess er jedoch offen. Die Diskussion müsse jetzt geführt werden. Vieles hänge von den Entwicklungen innerhalb der EU ab. Sollte sich die EU im Zuge der Auseinandersetzungen mit Grossbritannien für ein sogenanntes Zweikreismodell aussprechen, könne dies für die Schweiz interessant sein. Allerdings nur, wenn man zum zweiten Kreis der assoziierten Staaten gehöre. Sonst werde es noch schwieriger, den bilateralen Weg aufrechtzuerhalten.

Im Frühling will die SP zudem ihre Transparenzinitiative lancieren. Spenden für Partei- und Abstimmungskampagnen von über 10 000 Franken sollen öffentlich gemacht werden. Einen Schwerpunkt will die Partei in der neuen Legislatur auf die Finanzpolitik legen. Das vom Bundesrat lancierte Entlastungspaket von knapp drei Milliarden Franken bis zum Jahr 2019 gehe zu einseitig auf Kosten der Entwicklungszusammenarbeit, der sozialen Wohlfahrt sowie der Bildung und der Forschung. Armee und Landwirtschaft würden hingegen verschont. Gleichzeitig würden mit der Unternehmenssteuerreform III den Unternehmen 1,3 Milliarden Franken «geschenkt». Levrat liess auch durchblicken, dass die SP gegen die Reform gegebenenfalls das Referendum ergreifen werde. Überhaupt werde seine Partei angesichts der verschobenen Mehrheiten im Parlament in dieser Legislatur mehr den «direktdemokratischen Weg» suchen müssen.

ANZEIGE

WALDHAUS SILS
A family affair since 1908
★★★★★

Wintersaison 2015/16:
17. Dezember bis 10. April

Sommersaison 2016:
15. Juni bis 23. Oktober

Geschichte und gelebte Gegenwart in einem sehr persönlich geführten Hotel mit 5 Sternen, aber ohne Star-Allüren.

Skipass à CHF 35.- pro Pers./Nacht ab 2 Nächten. Max. CHF 150.- für den ganzen Aufenthalt! Kinder Skipass bis 12 Jahre gratis.

Tel +41 (0)81 838 51 00
www.waldhaus-sils.ch